

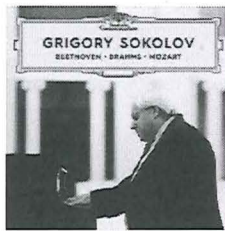
wunderbar in der Schwebe.

Wie schon im Konzert fügt sich der Zyklus aus Sonate und den ohne Unterbrechung angeschlossenen elf *Bagatellen* Opus 119 nicht zwangsläufig – muß er ja auch nicht. Nach der weltumspannenden *Sonate* richtet Grigory Sokolov seinen Blick in den Beethoven-Kosmos, pflückt hier und da Pretiosen, läßt Miniaturen wachsen, ergötzt sich und sein Publikum an unerschöpflichen Momenten, wie einem galant-graziösen *Andante con moto*, das im Mittelteil energisch angetrieben wird (Nr. 2) oder einem hypermodernen, impressionistischen Funkeln (*Allegro, ma non troppo*, Nr. 7).

Johannes Brahms' *Klavierstücke* Opus 118, in denen man Schlußworte des Komponisten finden mag, Jugenderinnerungen oder wehmütige Grüße, klingen auf der zweiten CD mit dem Nachhall der *San-Bernardo-Kirche* vielleicht etwas größer als gewohnt, dennoch klingt die Aufnahme direkt, klar, verhält nicht – die Größe paßt zum sanguinischen Brahms. Eröffnung und *Nocturne* liegen schon in den ersten beiden *Intermezzi* nahe beieinander, Grigory Sokolov formuliert jede Note mit Genuß aus, spendet ihnen eine innere Energie, die schlicht mitreißend, glutvoll, begeisternd ist. Dabei schäumt er niemals über, sondern füllt das ganze Spektrum an Farben und Dynamik aus, verliert sich nicht in Verästelungen, zeichnet aber alles fein nach.

Zwischen ausgearbeiteten Details, Nuancen und übergeordneten Spannungsbögen, Stimmungen, wahrt Grigory Sokolov stets meisterliche Ausgewogenheit. Und so scheinen die *Klavierstücke* Opus 119, die sich wiederum direkt anschließen, noch ein wenig endlicher, flüchtiger, bevor in ihnen mit Nr. 3 die ganze Lebensglut noch einmal *Grazioso e giocoso* aufleuchtet.

Auf den rhapsodischen Schluß folgen sieben Zugaben von Schubert, Rameau, Rachmaninow und noch einmal Brahms. Mit Claude Debussys »*Des pas sur la neige*« (Schritte im Schnee) entfernt sich Grigory Sokolov schließlich – wenn er wiederkehrt, sind wir dabei, versprochen.



Als besonderes Extra – wenn man das überhaupt »Extra« nennen darf – enthält die Aufnahme eine DVD mit einem Konzertmitschnitt aus Turin (2017). Damals standen Mozarts KV 545 (Sonate C-Dur), 475 und 457 (Phantasie und Sonate C-Dur) sowie Beethovens Sonaten Nr. 27 und 32, auf dem Programm, wovon sich sechs Zugaben anschlossen.

Grigory Sokolov (Klavier) »Beethoven – Brahms – Mozart«, 2 CDs, 1 DVD, Deutsche Grammophon

ALEXANDER SCHIMPF

Wie Ludwig van Beethoven oder Johann Sebastian Bach hat auch Wolfgang Amadé Mozart keine schwachen Werke geschrieben. Dennoch gibt es solche, die öfter aufgeführt werden. Bei den Klavierkonzerten scheinen die späteren, reiferen, favorisiert, zumindest wenn man nach Einspielungen und Aufführungen geht. Allerdings wirken viele Pianisten dem entgegen, ohne gleich eine Gesamtaufnahme anzustreben. Alexander Schimpf, der in diesem Fall auch die Leitung übernommen hat, und die *bayerische Kammerphilharmonie* wenden sich auf ihrer jüngsten CD den Konzerten KV 413 bis 415 zu, Werken am Übergang zur späten (bzw. letzten) Schaffensphase. Die Aufführungspraxis bietet heute ja verschiedene gängige oder authentische Wege: von historisch informiert bis zu sinfonisch, von Originalität bis zum Rückschluß mit der Erfahrung aus der Epoche der Romantik, in welcher unsere Orchester eine wesentliche Prägung erfahren haben.

Alexander Schimpf hat sich für eine »schlanke« Variante entschieden, nicht nur, weil er auf ein Kammerorchester vertraut, er läßt zudem die Bläserstimmen weg. Man könnte nun annehmen, der Aufnahme fehlte etwas, vielleicht nicht an Volumen, aber an Stimmen oder Akzenten. Doch der Pianist kann sich auf Mozart selber berufen, welcher diese Fassung der Partitur aus-

drücklich autorisiert hatte. Die Bläserstimmen würden zwar mehr klangliche Farbigkeit bieten, den Werken aber keine musikalische Substanz, nichts Wesentliches oder gar Unverzichtbares hinzufügen, argumentiert Alexander Schimpf.



Die CD gibt ihm recht und hält dem Vergleich mit Reverenzaufnahmen (wie mit Alfred Brendel und dem *Schottish Chamber Orchestra* unter Sir Charles Mackerras) stand. Sie besticht gerade durch Luzidität und Beschwingtheit, läßt Motive frei klingen. Vor allem aber überzeugt die Ausgewogenheit im Gegenüber von Solist und Orchester. Die Agilität und Schlantheit des Kammerorchesters ist also mit keinem Verlust an Größe oder Volumen verbunden, auch nicht an Akzenten (wie es einem bei den Fassungen von Frédéric Chopins Klavierkonzerten für Streichorchester passieren kann) – die musikalische Substanz bleibt intakt und im Charakter unverändert.

Daß Alexander Schimpf für die Aufnahme eigene Kadenz in den Konzerten verwendet, ver-

steht sich eigentlich schon von selbst. Er geht frei, aber einem Ziel zustrebend mit dem thematischen Material um, so daß sich seine Soli bruchlos in den Kontext der Konzerte einfügen – die CD ist in jeder Hinsicht ein Gewinn.

Alexander Schimpf (Klavier und Leitung) bayerische Kammerphilharmonie: Wolfgang Amadé Mozart: Klavierkonzerte KV 413, 414, 415, Cavi-music

ALEXANDER SCHIMPF

Just like Ludwig van Beethoven and Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadé Mozart did not compose any weak works. Nevertheless, some are performed more frequently than others. As far as piano concertos are concerned, the later, more mature compositions seem to be favoured, at least judging by recordings and live performances. However, many pianists seem to challenge this trend without necessarily committing to a complete recording. For their latest CD, Alexander Schimpf (who also took on the role of conductor) and the *bayerische kammerphilharmonie*, i.e. the Bavarian Chamber Philharmonic, turn their attention to concertos KV 413 to 415. These pieces mark a transition to Mozart's late (or final) creative phase. Today's performance practice indeed offers various common or authentic approaches: from historically informed to symphonic, from originality to interpretations inferred by the experience of the Romantic era, a period that significantly shaped our orchestras.

Alexander Schimpf has opted for a 'leaner' arrangement, not only because he is relying on a chamber orchestra but also because he has decided to omit the wind parts. One could therefore assume that the recording would lack something, perhaps not in volume, but in voices or accents. But the pianist can reference Mozart himself, who had expressly authorised this version of the score. Schimpf argues that while the wind parts add more tonal colour, they do not add any musical substance to the works, nothing essential or even indispensable.

The CD supports his viewpoint and stands up to comparisons with revered recordings, such as those with Alfred Brendel and the Scottish Chamber Orchestra under Sir Charles Mackerras. It stands out precisely for its clarity and buoyancy, and allows motifs to resonate freely. Above all, however, it is the balance between the soloist and the orchestra that impresses. The agility and leanness of the chamber orchestra therefore entail no loss in grandeur or volume, nor in accents (as can happen with renditions of Frédéric Chopin's piano concertos for string orchestras) – the musical substance remains intact and its character unchanged.

That Alexander Schimpf uses his own cadenzas in the concertos for the recordings is almost a given. He handles the thematic material freely yet with a clear objective, ensuring his solos seamlessly integrate into the context of the concertos – the CD is a highlight in every respect.

Alexander Schimpf (piano and conductor)

bayerische kammerphilharmonie: *Wolfgang Amadé Mozart: Piano concertos KV 413, 414, 415*, Cavi-music

CERTIFIED TRUE TRANSLATION

CLAUDINE ADAMS

SWORN TRANSLATOR ACCORDING TO
MINISTERIAL DECREE OF 13 DECEMBER 1998
LUXEMBOURG,

17. 11. 2023

Cl. Adams